

## Predigt für den 22. Sonntag nach dem Trinitatisfest

23. Oktober 2016

Textgrundlage: Philipperbrief 1,3-11

Friede sei mit euch und Gnade, von dem, der da ist und der da war und der da kommen wird. Amen.

Wenn ich die Stille zulasse, dann wird sie von dem erobert, was ich sonst erfolgreich zu vergessen versuche. In Zeiten des abnehmenden Lichts erobern all die Dinge, für die sonst keine Zeit ist, weil der Alltag zu gefüllt und die Tage zu beschäftigt sind, mein Denken.

Herbst hat etwas apokalyptisches, Herbst ist Untergang, das Licht nimmt ab, die Helligkeit geht unter. Manchmal grau, nicht selten farbenprächtig, ein letztes Aufbäumen von Gelb und Rot, bevor das Grau siegt und der Nebel alles umfängt.

Und dann sitze ich in meiner Küche unter der Korblampe, deren Licht Schatten an die Wände wirft. Und ich blicke zurück und ich blicke voraus und nicht immer blicke ich dann in erhellende Gedanken, wie ich sie wünsche, wenn das Licht abnimmt und die Helligkeit untergeht, immer öfter blicke ich in bedrängende Gedanken.

Die Dunkelheit beginnt mich gefangen zu nehmen und ich weiß, nicht nur für ein paar Tage, es sind Monate, bis der dunkelste Punkt erreicht ist, bis das Licht wieder zunimmt, an diesem Tag, wenn der Dezember sich neigt.

Wenn die Dunkelheit mich gefangen nimmt, suche ich die Momente in der Vergangenheit, die Momente in der Zukunft, die mich lächeln lassen. Glücksmomente, die waren und solche, die sein werden... Denn wenn mich die Dunkelheit gefangen nimmt, bin ich doch noch immer frei, anders als so viele vor mir und neben mir, die wahrhaftig gefangen waren, gefangen sind - von Dunkelheit oft, aber vor allem von Menschen und Mauern.

Gefangen war Paulus, damals, vor Jahrhunderten. Gefangen in Zeiten zunehmender Skepsis der Regierenden den Menschen gegenüber, die diesem sogenannten Christus folgten. Dem also, den die Regierenden am Ende doch erfolgreich beseitigt hatten, ans Kreuz geschlagen in der Hoffnung, ihn und seine Gedanken ein für alle Mal aus der Welt zu schaffen.

Gefangen ist Paulus, damals, weil er nicht aufhört von eben jenem Christus zu reden, von seinen Gedanken, seinen Ideen. Weil er nicht aufhört, Menschen für eben jenen Christus zu gewinnen. Weil er nicht aufhört Keimlinge kleiner Gemeinden zu pflanzen und sich wie ein Kind über deren Wachstum zu freuen!

Gefangen ist Paulus und bedrängt, von Menschen und von Mauern, doch hört er nicht auf zu beten, hört nicht auf zu danken für all die Momente, die hinter ihm liegen, Erinnerungen an Menschen und an Gemeinden... *Ich danke meinem Gott, sooft ich euer gedenke - was ich allezeit tue in allen meinen Gebeten für euch alle, und ich tue das Gebet mit Freuden -*,

...er hört nicht auf, sich an dem zu freuen, was durch Gott und ihn gewachsen ist und hört nicht auf zu hoffen, auf all das, was noch vor uns liegt - mit oder ohne ihn... *Ich kann voller Freude beten, weil ihr euch so sehr für die Gute Nachricht einsetzt – vom ersten Tag an bis heute. Ich bin ganz sicher: Derjenige, der das gute Werk bei euch begonnen hat, der wird es auch zum Abschluss bringen*

Gefangen ist Paulus von Menschen und umgeben von Mauern ohne Hoffnung..., so denke ich, unter meiner Lampe am Küchentisch, ohne Hoffnung darauf zu überleben ist Paulus und erfüllt von etwas...

Gefangen war Dietrich, damals vor Jahrzehnten. Gefangen in Zeiten abnehmender Hoffnung für politisch Inhaftierte, seit Jahren tobt das Naziregime. Dietrich in seiner Zelle, gefangen, seinen Tod ahnend,

...sich sehnd nach den Lieben, die er noch hat, außerhalb der Mauern.

...nicht aufhörend zu beten mit denen, die auch gefangen sind, deren Hoffnung nicht mehr abnehmen kann, weil sie bereits untergegangen ist.

Gefangen ist Dietrich, damals vor Jahrzehnten, allein in seiner Zelle in Zeiten abnehmender Hoffnung schreibt er beeindruckende Worte über diese verzweifelten Momente seines Lebens, die doch nicht verzweifeln lassen:

*„Es ist, als ob die Seele in der Einsamkeit Organe ausbildet, die wir im Alltag kaum kennen. So habe ich mich noch keinen Augenblick allein und verlassen gefühlt. Du und die Eltern, Ihr alle, die Freunde und Schüler im Feld, Ihr seid mir immer ganz gegenwärtig. Eure Gebete und guten Gedanken, Bibehworte, längst vergangene Gespräche, Musikstücke, Bücher bekommen Leben und Wirklichkeit wie nie zuvor. Es ist ein großes unsichtbares Reich, in dem man lebt und an dessen Realität man keinen Zweifel hat. Wenn es im alten Kinderlied von den Engeln heißt: ‚zwei, die mich decken, zwei, die mich wecken‘, so ist diese Bewahrung am Abend und am Morgen durch gute unsichtbare Mächte etwas, was wir Erwachsenen heute nicht weniger brauchen als die Kinder.“*

Gefangen ist Dietrich von Menschen und umgeben von Mauern ohne Hoffnung..., so denke ich, unter meiner Lampe am Küchentisch, ohne Hoffnung darauf zu überleben und doch erfüllt von etwas...

Gefangen ist Maryam, heute, im Iran. Gefangen in Zeiten zunehmender Repressionen gegen Christen in einem Land, das von Muslimen, zunehmend von radikalen Muslimen regiert und beherrscht wird. Maryam Nagash 39. Sie war schon einmal in Haft, schon einmal verhaftet, weil sie die kleinen Hausgemeinden in ihrer Heimatstadt unterstützt. Nun sitzt sie wieder hinter Gittern, gefangen von Menschen und umgeben von Mauern. Allein in ihrer Zelle sitzt sie und ich stelle mir vor, wie sie betet, für sich und für die vielen, die draußen, heimlich ihren Glauben leben, weil es öffentlich nicht möglich ist.

Gefangen ist Maryam von Menschen und umgeben von Mauern ohne Hoffnung, so denke ich, unter meiner Lampe am Küchentisch, ohne Hoffnung darauf zu überleben und doch erfüllt von etwas...

Erfüllt vom Glauben. Drei Menschen in drei Zeiten. Paulus, Dietrich (Bonhoeffer), Maryam Nagash.

Wie stark kann Glaube sein? Wie stark ist meiner?

Die Frage flackert auf und wird zu einem der Schatten neben denen an der Wand, die die Korblampe über dem Küchentisch wirft. Nicht gerade erhellend, eher bedrängend eine solche Frage, auch weil die Antwort unmöglich ist in den Zeiten hier, in denen zwar das Licht abnimmt und mich die Dunkelheit, aber keine Menschen und keine Mauern, gefangen nimmt/nehmen.

Wie stark kann Glaube sein?

...sehr stark, das lese ich in dem alten Text, den Paulus an seine Gemeinde in Philippi schreibt, ein Text voller Vertrauen in die Menschen und voller Vertrauen in den, der den Glauben gewirkt hat in ihnen, diesen Menschen, diesen jungen Christen.

Wie stark kann Glaube sein?

...sehr stark, das höre ich in dem Lied, das zur Jahreswende Einzug hält in unsere Kirchen und das einer schrieb, der dem Tod geweiht war, dem Tod durch Menschenhände und der nicht aufhörte davon zu erzählen, dass er und alle von guten Mächten wunderbar geborgen sind.

Wie stark kann Glaube sein?

...so stark, dass ich mich manchmal fragen höre, ob das Ende des Glaubens nicht auch verzeihlich wäre, weil so viel Leid erspart bliebe, jenen, die auch heute noch hinter Gittern sitzen, gefangen von Menschen, eingeschlossen von Mauern.

Wie stark kann Glaube sein? Wie stark ist meiner?

Die Antwort hörte an diesem Abend in den Zeiten des abnehmenden Lichts nur meine Küchenlampe, die Antwort war an jenem Abend ein Schatten und könnte heute Abend der helle Streifen dazwischen sein.

Die Stärke meines Glaubens ist nicht eine. Sie ist unterschiedlich, nimmt ab und wieder zu, lässt sich ermutigen durch Glaubensgeschichten jener, die vor mir waren und die mit mir sind und die ein Beispiel geben davon, was Glaube alles kann.

Und weil mein Glaube, den Glauben anderer braucht, darum ist es so wichtig, einander davon zu erzählen: Von den schwachen Momenten ebenso wie von den starken, von den hellen Momenten ebenso wie von den dunklen.

Lassen Sie uns unseren Glauben teilen, denn Sie wissen schon: geteilter Glaube ist ... genau!

Doppelter Glaube! Amen.

Und Gottes guter Friede, der immer stark und niemals abnehmend ist, der halte unsern Verstand wach und unsere Hoffnung groß und er stärke unsere Liebe. Amen.